

5. Literaturbesprechungen und Berichte zu Säugetieren aus anderen Zeitschriften

STUBBE, M. (1996): Säugetierschutz gestern, heute, morgen - Erfolge, Fehlschläge, Perspektiven zur Erhaltung von Biodiversität. (Erweiterter Vortrag auf der 1. Fachtagung des Bundesfachausschusses MAMMALOGIE des Naturschutzbundes Deutschland und Landesamtes Brandenburg, 16.5.1996) „Tiere im Konflikt“ Nr. 4 (1996, 70 S.); Bezug: Institut für Zoologie, Domplatz 4, PF Universität, D-06 099 Halle/Saale.

Das Heft enthält eine umfangreiche Dokumentation über den Schutz von Wildsäugetieren im Verlaufe der Menschheitsgeschichte. Möglicherweise ist es eine „späte Erkenntnis“, die uns jetzt eine Art von Verantwortung für die Natur signalisiert. Die Arbeitshypothese lautet: „Kann die Kulturrevolution des Menschen der Devastierung der Biodiversität Einhalt gebieten? Gibt es überhaupt Schwellen- oder Karenzwerte des Artentodes, die dem Menschen in seiner ungedrosselten Reproduktion, Dispersion, Dismigration und verschwenderischen Lebensraumnutzung Beschränkungen auferlegen können?“

Folgerungen sucht der Verfasser zunächst in der Geschichte des menschlichen Umganges mit den Wildsäugetieren. Eine zentrale Bedeutung dafür besitzt der große Naturforscher J.M. Bechstein (1757-1822), der in Thüringen die erste Vereinigung von Wald- und Wildforschern und Naturnutzern („Societät für Forst- und Jagdkunde“) gründete. Sein Buch „Kurze aber gründliche Musterung aller bisher mit Recht oder Unrecht von dem Jäger als schädlich geachteten und getödeten Thiere nebst Aufzählung einiger wirklich schädlichen, die er, seinem Berufe nach, nicht dafür erkennt“ (1792), ist wohl die erste wichtige Aufforderung zum Artenschutz. Bechstein setzt sich für die Neubewertung der alten Begriffe „schädlich oder nützlich“ ein. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse haben für ihn Vorrang, und er spricht sich klar gegen die Ausrottung und das „Schießertum“ aus. Als Zeitgenosse setzte sich dann J.Ph.A. Leisler (1722-1813) in Frankfurt insbesondere für den Schutz der heimischen Fledermäuse ein. Seine Abhandlung über die „Conservateure unserer Wälder“ sind in die Geschichte der Fledermausforschung eingegangen und sie sind bis heute höchst aktuell geblieben (hier

folgt auch eine knappe Übersicht über den Fledermausschutz bis zur jüngsten Einrichtung eines speziellen Sekretariates in Bristol für den internationalen Schutz der Chiropteren). Zahlreiche Beiträge von Naturforschern, Zoologen, Ökologen, Forstleuten, Tiergärtnern und Naturfreunden werden etwa von Beginn der industriellen Revolution an bis in die Gegenwart kritisch beleuchtet und bewertet. Die heutige Zielvorstellung ist die Erhaltung der höchst gefährdeten Biodiversität. Als Hauptgefahren werden angeführt: die Zerschneidung der Landschaften, die Isolation der Faunen und ihre Gendrift, schließlich noch die Vermutung der Beutetierspektren. Dagegen steht die Forderung nach einem säugetiERGerechten Bauen, etwa bei Fledermaustoren, bei Durchlässen und Grünbrücken, RettungsinSeln in Hochwassergebieten sowie in ausgeräumten Landschaften. Ein Mangel an Wissen über unsere Säugetiere behindert oft den Schutz der Arten und ihrer Biotope. Ökologische Langzeitforschung sollte im Vordergrund stehen. Es besteht kein Zweifel, daß großflächige Schutz- oder Vorrangsräume für die Erhaltung unserer Säugetierfaunen unverzichtbar sind.

Anhang: Verzeichnis von Instituten, Verbänden und Gesellschaften, die sich in Deutschland dem Säugetierschutz widmen.

Das Heft ist allen im Säugetierschutz tätigen Personen als wichtige Informationsquelle zu empfehlen.

E. Kulzer, Tübingen

Aus: Flattermann Regionalausgabe Baden-Württemberg 1997

Stubbe, M., Stubbe, A. & D. Heidecke (Hrsg.) (1995): Methoden feldökologischer Säugetierforschung. Bd. 1. - Zool. Institut der Martin Luther Universität Halle-Wittenberg, Halle/Saale, 474 Seiten.

Der Band enthält 46 Beiträge eines vom Institut für Zoologie der Universität Halle, von der Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung sowie von der Deutschen Gesellschaft für Säugetierkunde veranstalteten Internationalen Symposiums (1994) über die „Methoden feldökologischer Säugetierforschung“.

Dabei darf man unter Feld- oder Freilandforschung nicht mehr die oftmals nur zu Sammlungszwecken betriebenen faunistischen Untersuchungen verste-

hen; heute umfaßt dieser Bereich ein breites Spektrum an Methoden aus nahezu allen Bereichen der modernen ökologischen und ethologischen Forschung. Im Hinblick auf den ungebrochenen Verbrauch an Landschaft und auf die immensen Schäden in der Natur, ist der Stellenwert der Freilandforschung besonders hoch anzusetzen. Die hier vorliegenden Beiträge zeigen auch das ganze Spektrum an Methoden: z.B. zur Erfassung von Beständen, zu Dichtebestimmungen, zur individuellen Markierung (für alle Größenklassen der Säugetiere). Unter den neueren Techniken sind solar-gestützte Aktivitätszähler, telemetrische Registrierungen sowie der Einsatz von Transpondern anzuführen. Ein weiterer Teil der Beiträge ist der Erfassung von Tiergemeinschaften, von Populationen, deren Nahrungsketten und deren Reproduktion gewidmet. Andere Beiträge gehören zu den Bereichen Parasitologie und Epidemiologie. In drei Referaten werden Untersuchungen an heimischen Fledermäusen vorgestellt, darunter Methoden, um Bestandsentwicklungen in Fledermauskästen zu erfassen, um den Ein- und Ausflug aus Höhlen mit einem rechner-gesteuerten Lichtschrankensystem zu verfolgen und schließlich, um Fledermäuse individuell mit Transpondern zu markieren. Insgesamt wird eine Fülle neuer und erfolgversprechender Methoden zur Säugetierforschung vorgestellt.

E. Kulzer, Tübingen

Aus: Flattermann-Regionalausgabe Baden-Württemberg 1997

Zur Vermeidung von Kleinsäugerfängen in Barber-Fallen

Zum Lebendfang von am Boden lebenden Wirbellosen wird häufig nach der von Barber entwickelten und allgemein bekannten Methode ein Gefäß mit seiner Öffnung ebenerdig eingegraben, in das die Tiere hineinfallen. Durch steile Gefäßwandungen wird erreicht, daß die gefangenen, meist flugunfähigen Exemplare die Falle nicht mehr selbständig verlassen können.

Mit diesem erwünschten Erfolg verwendete ich bisher ½ l fassende Joghurtbecher. Leider mußte ich - für mich erschreckend oft - feststellen, daß Spitzmäuse (die in kurzen Zeitabständen Nahrung zu sich nehmen müssen) und selten auch andere Mäuse in den Fallen trotz täglicher Kontrolle umkamen. Da ich davon ausgehe, daß auch andere Barber-Fallenanwender mit diesem Problem konfrontiert werden, möchte ich hiermit eine recht einfache Lösung weitergeben,

die einem Verbleib von Kleinsäugern in den Fallen bislang verhinderte - bei unverminderter Fängigkeit für am Boden lebende Wirbellose (auch z.B. große *Carabus*-Arten).

Benötigt werden pro Fangbecher je ein Getränkeflaschendeckel - o.ä. mit einem Durchmesser von ca. 50 mm - (reichlich zu finden in der Nähe von Altglascontainern), ein ca. 80 mm langes Stück Besenstiel o.ä. und zwei ca. 15 mm lange Holzschrauben mit Rundkopf. Der Zusammenbau erfolgt entsprechend Abbildung 1, aus der auch die Maße der von mir verwendeten Fangbecher hervorgehen.

Aus: Natur und Landschaft 69 (7/8), 1994

Autor: Dipl.-Ökol. Stefan Kostyra,
Möschelbom 26, D-42349 Wuppertal

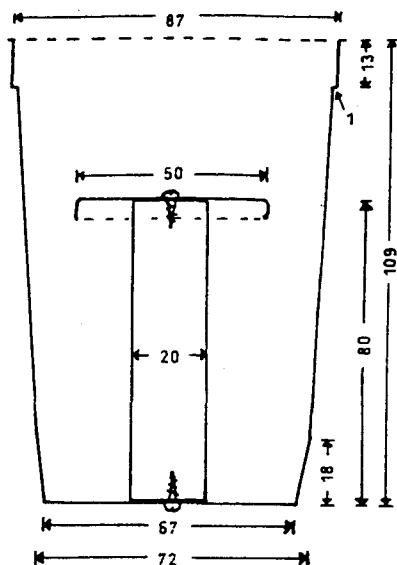


Abb.1: Schnitt durch eine modifizierte Barber-Falle, mit der das ungewollte Fangen von Kleinsäugern verhindert wird (Maßangaben in mm).

BORKENHAGEN, P. (1993): Atlas der Säugetiere Schleswig-Holsteins. - Herausgeber Landesamt für Naturschutz und Landschaftspflege Schleswig-Holstein. Kiel; 131 S. - ISBN 3-923339-30-5.

Der Atlas der Säugetiere Schleswig-Holsteins stellt eine wichtige Grundlage für den Arten- und Biotopschutz dar. Dies gilt natürlich auch für andere Tier- und Pflanzenordnungen. Vorgestellt werden die terrestrischen Arten des Landes und die an den Küsten Schleswig-Holsteins regelmäßig vorkommenden Meeressäuger. Für die betreffende Art werden Aussagen über Lebensraum, Verbreitung und Bestand in Schleswig-Holstein (mit übersichtlicher Rasterkarte) sowie zum Status getroffen.

Berücksichtigt werden die in diesem Jahrhundert nachgewiesenen Arten; eine umfangreiche Literaturschau erfolgte ebenfalls.

Hervorzuheben ist, daß viele Institutionen, Jäger und Einzelpersonen ihre Daten für das Werk bereitgestellt haben. Auch wenn auf weitere Wissenslücken über die Verbreitung bestimmter Arten vom Autor aufmerksam gemacht wird, kann der Atlas als eine gelungene und umfassende Darstellung angesehen werden. In der Liste der Schleswig-holsteinischen Säugetiere sind von den Insektenfressern 6, Fledermäuse 14, Hasentieren 2, Nagetieren 20, Raubtieren 12, Wasserraubtieren 2, Walen 1 und Paarhufern 6 Arten aufgeführt. Man erfährt in den Kapiteln: „In historischer Zeit ausgestorbene Arten“, „Neubürger unter Schleswig-Holsteins Säugetieren“, „Probleme der Farm-, Gehege- und Gatterhaltung“ sowie „Gefährdung unserer Säugetiere in der Kulturlandschaft“ eine Reihe interessanter Fakten und Informationen.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis schließt die Arbeit ab.

Der Atlas ist nicht nur für die praktische und weitere wissenschaftliche Arbeit von Bedeutung; er kann auch als Vorbild für weitere derartige Veröffentlichungen in anderen Bundesländern angesehen werden.

M. Gömer

Aus: Säugetierkundliche Informationen, 18 (1994): 600.

MANNHEIM (uwi). Luchse werden auch in Zukunft nicht durch den Schwarzwald streifen. Die Klage einer Bürgerinitiative gegen das Land wurde jetzt vom baden-württembergischen Verwaltungsgerichtshof in Mannheim abgewiesen. Der Verein „Luchs Initiative Baden-Württemberg“ wollte die Raubkatze mit den spitzen Ohren im Schwarzwald aussetzen. Dies wurde vom Stuttgarter Landwirtschaftsministerium jedoch nicht genehmigt. Zu Recht, wie jetzt der 5. Senat in einem Urteil (Aktenzeichen 5S 2197/96) festgestellt hat. Bei dem Luchs handele es sich nämlich um ein „fremdes“ Tier im Sinne des Jagdrechtes. Es stehe im Ermessen des Landwirtschaftsministerium, ihn wieder heimisch zu machen. Die Richter teilten die Befürchtung, die Einwanderer könnten Schafe reißen. Auf das Land kämen dann Schadenersatzansprüche der Halter zu. Außerdem werde es von den meisten Bürgermeistern abgelehnt, die Großkatze wieder anzusiedeln. Ob der Schwarzwald als Lebensraum überhaupt geeignet ist, darüber hat der VGH nicht abschließend entschieden. Revision gegen das Urteil wurde nicht zugelassen.

Anm. d. Red.: weshalb sollte der Luchs im Sinn des Jagdrechtes ein „fremdes“ Tier sein?

Aus: Die Rheinpfalz - Südwestdeutsche Zeitung vom 4. Dezember 1997
Keine Luchse für den Schwarzwald

Dolch, D. (1995): Die Säugetierfauna des ehemaligen Bezirks Potsdam - Beiträge zur Säugetierfauna des Landes Brandenburg. - Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg, 3. Jg., Sonderheft 1995, 95 S., 56 Abb., 308 Lit.ref., Verbreitungskarten (Bezug möglich über: Landesumweltamt Brandenburg, Postfach 601061, D-14410 Potsdam).

Einleitend wird über das Untersuchungsgebiet berichtet und über zahlreiche Methoden der Säugetiererfassung. Hauptteil der Arbeit ist die Artbeschreibung, wobei auch spezielle biologische Daten aus dem Gebiet gegeben werden. Auch Jagdstatistiken werden aufgeführt. Im Abschluß wird auf den Schutz der Säugetiere verwiesen und Tabelle 40 zeigt für alle Arten den Status. Im Anhang sind für die wichtigsten Arten Verbreitungskarten (für den Wolf hätte man eine Punktkarte mit den Abschußorten bringen können) abgedruckt. Eine wertvolle Zusammenstellung aller bisher ermittelten mammalogischer Daten aus Brandenburg, die besonders jetzt als wichtiges Instrument für die weitere Entwicklung des Landes relevant ist, da tiefgreifende landschaftliche Veränderungen und wachsende Infrastruktur auf der Tagesordnung stehen. Gratulation dem Autor und seinen fleißigen Mitarbeitern, der rechtzeitig mit seiner Arbeit an die Öffentlichkeit trat.

Aus: Säugetierschutz, 26 (1996): 31.

Kopfgeld für Wühlmäuse

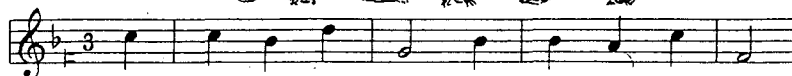
Um der Wühlmausplage Herr zu werden, greift die Gemeinde Schlaitdorf zu einem altbekannten Mittel. Jeder, der eine gefangene Wühlmaus tot oder lebendig beim Fronmeister abgeliefert, erhält ein Kopfgeld von 1.- DM pro Wühlmaus.

Die Annahme wird ausschließlich beim Bauhof im Gemeindezentrum Hofstatt

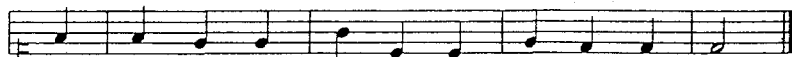
erfolgen. Dort wird auch sofort das Kopfgeld in bar ausbezahlt. Annahmezeit freitags von 13.00 Uhr bis 14.30 Uhr.

Aus: Amtliche Bekanntmachungen GW Neckartenzlingen Nr. 10, 7.3.1997

MÄUSEFEST



1. Es tanzt ei - ne Maus in Groß - va - ters Haus,



da jagt sie die Kat - ze zur Stu - be hin - aus.

2. Zur Stube hinaus, ins Mausloch hinein,
das Mäuslein ist drinnen, die Katz kann nicht rein.
3. Da gibt es ein Fest in Mausemanns Nest.
Das Kätzlein steht draußen, ist traurig gewest.
4. Tralalalala . . .



Tanzlied aus dem Westerwald

Für die letzte Seite:

„Seit Millionen von Jahren sterben Arten aus: Tier und Pflanzen verschwanden lange Zeit, bevor Menschen auf den Plan traten. Was sich jedoch geändert hat, ist die Aussterbensrate. In Millionen von Jahren starb durchschnittlich eine Art pro Jahrhundert aus. Die meisten Arten starben jedoch in den letzten dreihundert Jahren aus.

Und die meisten Arten, die in den letzten dreihundert Jahren ausgestorben sind, verschwanden in den letzten fünfzig Jahren. Und die meisten der in den letzten fünfzig Jahren verschwundenen Arten starben wiederum in den letzten zehn Jahren aus.

Schon die Erhöhung des Tempos ist erschreckend genug. Wir vernichten heutzutage jährlich mehr als tausend verschiedene Tier- und Pflanzenarten auf unserem Planeten.“

Douglas Adams, Mark Carwardine *

* Aus ihrem Buch: Die Letzten ihrer Art. Eine Reise zu den aussterbenden Tieren unserer Erde. München 1993 (zitiert in Säugetierschutz, 27 (1997): 2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Maus - Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [5. Literaturbesprechungen und Berichte zu Säugetieren aus anderen Zeitschriften 21-27](#)